

Du bist ja auch ein Mädchen...

Wer kennt es nicht: man möchte noch schnell im Supermarkt einkaufen, doch die wenigsten werden dabei an der Kasse gefragt, ob sie Deutsch sprechen. Inzwischen sollten Begriffe wie „Rassismus“ und „Diskriminierung“ der Mehrheit geläufig sein, nur hat nicht jeder eine Vorstellung davon. Dennoch werden über fünf Millionen in Deutschland lebende Muslime täglich damit konfrontiert. Die Wanderausstellung „Was' los Deutschland!? Ein Parcours durch die Islamdebatte“ ist vom vierten bis fünfzehnten Oktober 2021 in Erfurt zu sehen. Sie wurde 2018 bis 2019 von der CD-Kaserne gGmbH Celle in Zusammenarbeit mit dem YouTube-Kanal „Datteltäter“ entwickelt. Diese haben es sich zur Aufgabe gemacht, Jugendliche für Themen wie Islamfeindlichkeit zu sensibilisieren. Der Rundgang beinhaltet zahlreiche Informationstafeln, Videos, interaktive Spiele sowie nachgestellte Alltagssituationen. Betritt man den fast klaustrophobisch wirkenden Raum im Hinterhof der Schillerstraße 44, findet man sich in einem Stimmengewirr wieder. Es dauert kurze Zeit, bis klar wird, dass es sich um die einzelnen Stationen des Parcours handelt. Ein junges Mädchen bittet ihre Eltern in Begleitung einer Freundin das Kino besuchen zu dürfen: „Mama ich habe dich doch schon letzte Woche gefragt und du hast gesagt, wir gucken mal.“ Ihre Mutter protestiert jedoch: „Abends lasse ich dich mit denen sicher nicht ins Kino. Sie sind anders als wir, wenn du eine kennst, kennst du sie alle.“ Emine ist unzufrieden. Sie versteht nicht, warum ihr jüngerer Bruder Yassin deutlich mehr Freiheiten hat. Die Erklärung, „Yassin ist ja auch ein Junge und du bist ein Mädchen.“, welche die Diskussion beenden soll, wirkt deplatziert. Sexismus ist für mich kein neues Thema, innerhalb der Familie, habe ich so etwas allerdings noch nie erlebt. Mich verwundert die



Selbstverständlichkeit, mit der jene Aussage getroffen wird. Wahrscheinlich war es nicht das Ziel der Eltern, ihre Tochter zu bestrafen. Vermutlich sorgen sie sich lediglich um ihr Wohlbefinden. Durch einen Blick in die Zeitung auf dem Tisch wird einiges klar. Sexismus äußert sich auf vielfältige Weise. Vor kurzer Zeit war er in Deutschland gesellschaftlich akzeptiert. Heutzutage bleibt das Problem präsent. Es wäre dennoch falsch, Musliminnen generell als unterdrückt zu bezeichnen. Dieses Vorurteil ist weit verbreitet, da Kopftuchtragen unterbewusst mit unfreiwilligem Zwang assoziiert wird. Ich verlasse die Unterhaltung mit einem beklommenen Gefühl. Ein paar Schritte weiter schildert ein Infotext, dass Hijabi trotz hoher Qualifikationen in Bewerbungsgesprächen benachteiligt werden. All das wegen eines Tuchs? An der nächsten Station berichtet die aus

Afghanistan stammende Erfurterin Masuma Jafari, wie negativ sich hasserfüllte Bemerkungen oder Anfeindungen auf Gefühle sowie Charakter auswirken können. Ich bin geschockt, doch überrascht es mich leider nicht, denn obwohl ich selbst nicht betroffen bin, ist mir die Problematik bewusst. Am Ende des Rundgangs lasse ich den Blick noch einmal durch das Zimmer schweifen. Es sind nur wenige Menschen anwesend. Ich bin zugleich betroffen und beschämt. Zwar weiß ich, dass es Rassismus gibt, aber tue ich etwas dagegen? Wie würde ich mich in solchen Situationen verhalten? Würde ich den Opfern helfen oder stumm bleiben? Meine Generation soll besonders tolerant sein, hoffentlich schaffen wir es, menschenfeindliche Ansichten ganz zu verwerfen. Ich persönlich werde mich noch lange mit diesen Fragen auseinandersetzen.